

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 34

Artikel: Das Gesellschaftsleben der Eskimos
Autor: Leden, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

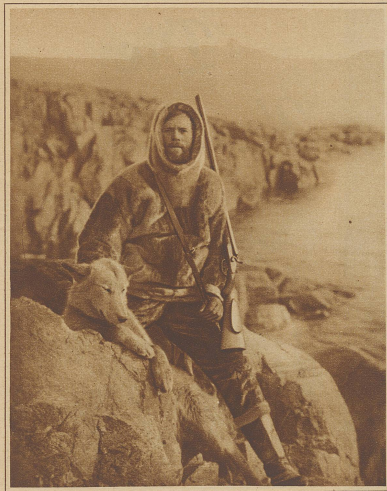
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

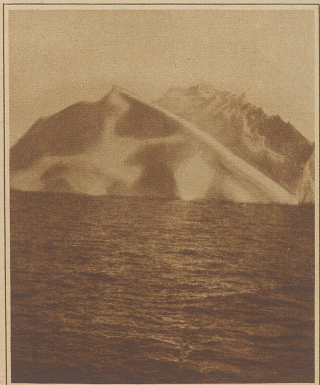


Der Verfasser

Napsangoak gab ein Festmahl mit Tanz und Musik, und ich war dazu durch unsern gemeinsamen Freund, den alten Beschwörer Masatsiak, geladen. Die übrige Festgesellschaft bildeten so viele Freunde und Nachbarn als Napsangoak nur aufzählen konnte. Diese hatten allerdings für den größten Teil keine Einladung erhalten, waren auch nicht des Schmauses wegen gekommen, vielmehr um einiges aus dem Leben der Eskimos kennen zu lernen.

Ein Eskimo teilt mit seinen Freunden gern alles, was er besitzt, selbst eine so seltene Delikatess, wie sie die *Pièce de résistance* dieses Festes bildete. In Nordgrönland muß das Fleisch lange Zeit aufbewahrt werden, bis es den eigenartigen Geschmack und Geruch gewinnt, den die Eskimos an ihm lieben. Man begräbt also das Fleisch eines Seals oder eines Walrosses unter Steinen und hält es hier von einem Sommer zum andern, wenn man nicht in der langen Winterzeit durch Hunger dazu getrieben wird, es vorzeitig hervorzuholen. Es war Sealfleisch, das auf diese Art bereits ein Jahr lagerte, zu dem man uns heute geladen hatte.

Der Schmaus war in vollem Schwung, als ich Napsangoaks Zelt erreichte. Die Männer saßen im



Treibeis an der Nordostküste Grönlands

sich doch größter Artigkeit, schob einander die besten Bissen zu, und als der Gastgeber mich bemerkte, wählte er mit Kennerblick ein großes Stück, das er mir mit dem Lächeln eines echten Gourmand überreichte. «Ich hoffe», bemerkte er dabei, «Sie werden es nach Ihrem Geschmack finden.»

Dankend nahm ich mein Fleisch, ließ mich dabei aber etwas abseits nieder, um dieses ekelerregende Gericht leicht in einem unbemerkten Augenblick den Hunden zuwerfen zu können, die, wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, so nahe

Bild links:

Ein gewaltiger Eisberg. Man bedenke, daß nur etwa $\frac{1}{10}$ des riesigen Blocks aus dem Wasser ragt

Bild rechts: Interessante Aufnahme eines tanzenden Eskimos, der zugleich singt und dazu eine Art Trommel schlägt



DAS GESELLSCHAFTSLEBEN DER ESKIMOS

VON CHRISTIAN LEDEN

AUS DEM TAGEBUCH EINES ARKTISCHEN FORSCHERS

Freien, in Blaufuchs- und Polarbärenfelle gehüllt, und hatte jeder ein «Pillaut» oder Fleischmesser in der Hand, mit dem sie blutige Fetzen schnitten, die sie dann in rohem Zustand, mit ihren starken, schönen Zähnen zerrissen. So unzivilisiert diese Unterhaltung war, befleiß man

als sie nur immer wagten, herankamen, gierig ihre Gelegenheit erspähend. Aber ach, mein äußerst liebenswürdiger Gastgeber, der peinlich darauf bedacht war, daß ich nur glücklich und zufrieden sei, ließ kein Auge von mir! Und als er sah, daß ich es mit dem Essen keineswegs eilig hatte, bemerkte er gütig: «Nicht wahr, es riecht so gut, daß es eine wahre Sünde wäre, es zu essen. Aber lassen Sie es immerhin in Ihren Magen sinken, ich werde Ihnen ein anderes Stück zum Riechen geben.»

Der Geruch war mir schlecht genug, ich brauchte den Geschmack nicht auch noch. So entledigte ich mich rasch meines Stückes, wartete das freundlich angebotene zweite nicht ab und enteilte ins Zelt. Hier dinierten die Damen und bewiesen einen wahrlich erstaunlichen Appetit. Diese Leute, die an langes Fasten so gewöhnt, sind imstande, wenn es gilt, die größten Quantitäten zu verzehren. Auf Steintellern hatten sie jene Teile vor sich, die ein Weißer am wenigsten akzeptieren wird. Die Frau des Gastgebers, Sagwah, benützte einen Zinnteller, auf dem «Gjoa» eingraviert stand, das Geschenk eines Mitgliebes der Amundsen-Expedition.

Nachdem das Mahl verzehrt, die blanken Knochen den Hunden zugeworfen waren, versammelte sich die Gesellschaft zur Tanzunterhaltung im Zelt. In der Mitte wurde ein Raum freigelassen, wo der Medizinnmann oder Beschwörer seine Vorstellungen



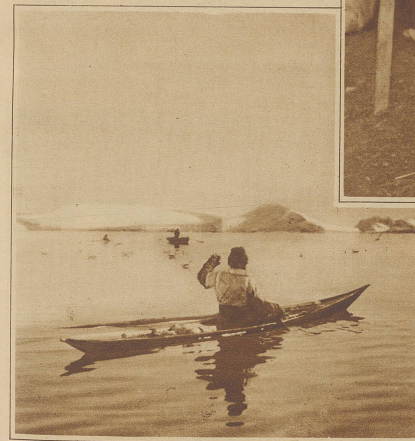
Nie wird man einen Eskimo in einem dieser größeren Boote rudern sehen. Sie werden ausschließlich von Frauen bedient

begann aber mit dem Singen sofort von neuem. Wie er so stand, die Brust entblößt, mit Narben bedeckt, den Spuren, die vom Nahkampf mit dem Polarbären erzählten, glich er mehr einem Tier als einem Menschen. Nun traten ein paar jüngere Eskimos an und erregten mit improvisierten Scherzen laute Heiterkeit. Der Alte hatte sich indes auf einem Stein niedergelassen und bearbeitete seinen Körper mit dem Flügel einer Sturm Möve, in der Haltung eines Mannes, der solch loses Treiben nicht bemerken will. Nach einiger Zeit griff der andere Angakok zur Trommel und begann unter Gesang- und Tanzbegleitung einige der alten, aus undenklicher Vorzeit stammenden Rituale vorzutragen, die er von längst verstorbenen Verschwörern gelernt hatte. Wimmernd und klagend verströmte seine tiefe, weiche Stimme in uralten Liedern, die von Leiden und Duldern erzählten, ein Ausdruck der

Schrecken, die die lange arktische Nacht bedeuten.

Musik ist das Medium, das den Eskimos ihre religiösen Erfahrungen vermittelt. Im Gefühl grenzenloser Ohnmacht gegenüber der grausamen Natur, die sie umgibt, und im Glauben, daß nur eine übernatürliche Kraft sie von den sie ständig bedrohenden Schrecken erretten kann, appellieren sie an die

geben sollte. Masatsiak, der älteste und geachtetste Mann im Lager, war eine Kombination von Priester und Medizinnmann, kurz, ein «Angakok». Seine Darbietungen waren zum Teil Tanz, zum Teil Sang. Die Weise hatte er vorher komponiert, die Worte aber improvisierte er während des Tanzes. Ein anderer Beschwörer, Ajorsalik, stellte sich ihm gegenüber. In seiner Hand hielt er ein Stück alten Treibholzes, das er mit einem Ende zwischen die Zähne steckte. Vollkommen ruhig und bewegungslos starrte er dem alten Beschwörer ins Gesicht, wie um ihn zu hypnotisieren. Plötzlich begann Masatsiak zu singen und zu tanzen, mit halbgeschlossenen Augen seinen Oberkörper hin und her schwingend. Kaum hatte er seine Weise angestimmt, so fiel auch sein Weib ein, und bald war sie von allen Frauen aufgenommen, erst leise, dann mit der Leidenschaftlichkeit des Tanzes wachsend, in steigendem Crescendo bis zum Heulen sich erhebend. Die seltsamen Bewegungen, die der Tänzer mit Knien und Leib ausführte, das Schwingen seines Oberkörpers, die Melodie mit ihren monotonen Kadenzen, die Trommel, die bis zum wilden Klagegeschrei sich erhebenden Stimmen — es war, wie wenn uns ein Gefühlssturm



Selbst auf die gefährliche Hafischjagd geht der Eskimo in seinem leichten Kanoe, das er meisterhaft beherrscht

unabotete, den wir wohl mitfühlen, aber nicht begreifen konnten. Wie das Lied von der Tragödie des Nordens klang es, deren Wesen, erschütternd erfüllt, in einem Strom von Empfindungen uns umwehte, durchdrang und im Gesang und Tanz die Interpretierung zu finden schien. Des alten Masatsiaks Augen waren jetzt geschlossen, hypnotische Trance hielt ihn im Bann.

Als der Sang zu Ende, hielt Ajorsalik sein Stück Treibholz, in dem man einen mächtigen Zauber vermutete, dem Tänzer an die Nase und stieß zugleich ein paar gellende, ohrenzerreißende Schreie aus, mit

Nebenstehendes Bild rechts: Rückkehr von der Seehundjagd. Im Hintergrund die bizarre Form eines Eisbergs



Ein Geisterbeschwörer mit seiner Sonntagsfrau

den er den Alten schließlich aus dem Trance erweckte. Langsam kam dieser zu sich und riß, erslickend unter der Hitze seiner Gewandung, das Pelzwerk vom Leib,





Gletscherabbruch ins Meer. Die Eiswand ist etwa 80 Meter hoch. In der Nähe eines solchen Gletscherabbruchs kann man kaum seine eigene Stimme hören, da fortwährend große Eisblöcke mit gewaltigem Getöse in die Tiefe stürzen.



Kinder mit Hundeschlitten

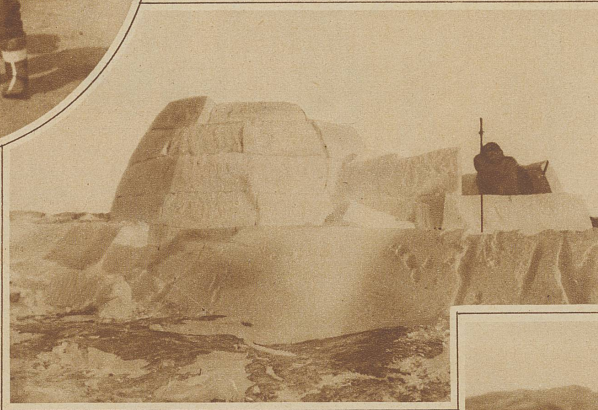


Zwei Verlobte im Feiertagsstaat. Das Mädchen ist 18, der Bräutigam 14 Jahre alt.

Geisterwelt um Trost und Rat. Musik ist das Mittel, durch das sie sich der Geisterwelt nähern können, und die Quelle, die ihnen die Inspirationen niemals versagt. Wie ändern primitiven Völkern ist ihnen Musik eine Art religiösen Heils, und darum huldigen sie ihr mit Eifer und großer Hingabe.

Die Nacht war bereits weit fortgeschritten, als das Singen und Tanzen ein Ende hatte und wir uns über die Berge auf den Heimweg zu unsern Zelten machten, die an der North Star Bay standen. Napsangoak, Masaitsiak und einige andere Eskimos gaben uns das Geleit. Die weiße Sommernacht bannte uns alle, beide Rassen in gleicher Weise, in den Zauber dieser wundervollen Landschaft. In der Ferne hörten wir die klagenden Laute des Inlandeises, begleitet von dem donnerähnlichen Gekrach des Wolstenholmsgletschers. Dann und wann barst einer der großen Eisberge oder schlug um und zerschellte in tausend Stücke, mit einem

Gebrüll, das an ein Artillerieduell erinnerte. Ein paar kleine Vögel — Sommertouristen aus dem fernen Süden — flatterten über dem blumengesprenkelten Moosteppich hin, den süßen Gesang ihrer weichen Triller mit dem Getöse der Gletscher und Eisberge verschmelzend. Auch Moskitos, die einzige unangenehme Erscheinung des arktischen Sommers, folgten uns und sangen ihr blutdürstiges Lied in unser Ohr. Die Eskimos hatten Fächer aus Seemöwenschwingen, um diese Blutsauger fernzu-



Im Bau begriffenes Schneehaus

halten. Aber auch ihr Messer führten sie mit, weil man in dieser wilden Gegend niemals weiß, wo und wann man einem Bären begegnet.

Wie wir so dahinschritten, kamen wir allmählich in eine Diskussion über moralische und ethische Fragen. Die Eskimos wollten gar zu gerne wissen, was wir Weißen von den ewigen Dingen glauben und was es ist,

das eigentlich unsere Moral und Lebensart beherrscht. Die Einfachheit ihrer Schlußfolgerungen konnte einen aus der Fassung bringen. Als ich ihnen sagte, daß wir ebenso wie die Eskimos Lügen und Stehlen als Sünde betrachten, waren sie sehr befriedigt. Aber ihre Frage, ob alle Weißen bestrebt seien, sich in dieser Richtung niemals zu veründigen, brachte mich in Verlegenheit.

Ich versuchte, ihnen die Hauptlehren des Christentums auseinanderzusetzen und sie überdachten sorgsam, was sie hörten und verglichen es mit den Traditionen ihres Volkes. Als wir von der Nächstenliebe sprachen und von der

Pflicht zu helfen, wo Not, da meinten sie, es sei etwas ganz Selbstverständliches unter den Eskimos, daß der Stärkere dem Schwächeren helfe, und niemand würde im Ueberfluß leben wollen, wenn ein anderer nicht genug zu essen hätte. Die Ähnlichkeit der Sittenlehre in der Eskimo-Religion und dem Christentum sind verblüffend. Freilich unterscheiden sich die beiden Religionen auch wieder in wesentlichen Punkten. So sagte mir der alte Angakok Masaitsiak: «Ihr Weißen glaubt, daß der große gute Geist ein männliches Wesen ist. Dieses Wesen lebt im Herzen der Erde, wo es schön warm ist, und zu ihm kommen die Seelen der Abgeschiedenen. Wer in diesem Leben nicht so gut ist, wie er sein sollte, muß sich im nächsten mit den oberen Regionen bescheiden. Aber da oben — und er wies gegen den Himmel — ist es sehr kalt und niemand von uns wünscht dahin zu kommen.»

Als ich ihm erklärte, daß die Weißen gerade im Gegenteil im Himmel die Belohnung für Gute, in der warmen Unterwelt den Aufenthalt für Böse sehen, schüttelte er den Kopf.

«Selbst die Weißen können sich manchmal irren,» meinte er. Jeder vernünftige Eskimo würde denken,



Ausfahrt auf die Jagd

daß er in diesem Leben genügend Kälte gelitten, daß ihm füglich der gute Geist keine bessere Belohnung für gute Taten geben könne als eine wärmere Existenz im nächsten.» Mit diesem wichtigen Satz brach Masaitsiak die Diskussion ab und bemerkte, er wolle auf die Seeljagd gehen. Mit einem «Tagvabotit», unserem Lebewohl, trennten wir uns und ich wandte mich meinem Zelt zu.

Während die Eskimos sich daranmachten, ihre Kajaks (die kleinen fellüberzogenen Boote) zur Jagd flottzumachen, riefen sie mir etwas nach, was ein großes Kompliment sein sollte: «Innuksorluvutit» zu deutsch: «Sie gleichen einem Menschen!» Nach ihren Traditionen nämlich sind die Eskimos die einzigen wirklichen Menschen; die Weißen, Indianer und anderen Rassen nur Halbmenschen, «Tagva».



Nebenstehendes Bild links: Junge heiratsfähige Eskimomädchen aus Westgrönland